Der Rat der Sprache von Sulaiman Masomi

In der fernen Galaxis Gutenberg, auf dem Planeten Duden, tagte der hohe Rat der Sprache im rhetorischen Tribunal.

Satzzeichen, rhetorische Figuren, grammatikalische Formen und alle weiteren Vertreter der Sprache waren der Einladung des hohen Rates gefolgt und ein lebhaftes Durcheinander beherrschte die ehrwürdigen Hallen des hohen Rates.

Plötzlich blies die Lautmalerei in die Fanfaren und das Triumvirat der Sprache bestieg die Empore und bezog Stellung hinter ihren Podesten.

Auf der linken Seite die schöne Lyrik, zur rechten Hand die homoerotische Dramatik und in der Mitte positionierte sich der neue Emporkömmling und 1. Vorsitzende des Rates: Die Epik.

Epiks Blick schweifte über die Menge.

"Meine sehr geehrten Freunde. Ich habe euch alle zu dieser Dringlichkeitssitzung gerufen, weil viele von euch besorgt sind und wir eine wichtige Sache besprechen müssen. Bringt ihn herein!"

Die Deklination verbeugte sich und öffnete die Haupttür. Zwei offene Klammern schoben den todkranken Genitiv in den Saal.

Ein Raunen ging durch die Menge.

Die Epik fuhr fort:

"Die meisten von euch haben schon mitbekommen, dass der Genitiv im Sterben liegt, und ich weiß, die Angst geht in euren Reihen um. Keiner weiß, wer der Nächste sein könnte und inwiefern sich unsere Welt verändern wird. Wir, der hohe Rat der Sprache, haben euch alle aus diesem Grund zusammengerufen. So können wir am besten unsere Lage besprechen und die weitere Vorgehensweise bestimmen. Ich bitte um Wortmeldungen."

"Wer oder was ist daran schuld?", schrie der Nominativ.

"Ja, genau, wessen Schuld ist meine Krankheit?", hüstelte der Genitiv aus seinem Rollstuhl.

"Wem kann man denn noch vertrauen?", rief der Dativ mit einem verlogenen Lächeln ...

"Wen kann man dafür zur Rechenschaft ziehen?", wollte der Akkusativ wissen.

Ein Tohuwabohu brach im Plenarsaal aus und alle Vertreter riefen chaotisch hinein.

Die schöne Lyrik stand in ihrem perfekt sitzenden Kleid auf und erhob trotz lieblicher Stimme mahnend das Wort:

"Ich verlange, dass hier Ruhe herrscht im Saal,

sonst wird die Sitzung zu 'ner Qual,

seid still und redet einer nach dem ander'n

und lasst den Kelch der Rede weiterwandern."

Die Teilnehmer verstummten und als Erster ergriff die Hyperbel das Wort:

"Ein Meer von Tränen ergreift meine scheunenweit geöffneten Augen, wenn ich an unsere Sprache denke. Ich habe es schon tausendmal gesagt: Wir müssen blitzschnell handeln, denn sonst werden wir alle nach und nach mit Haut und Haaren von den Brandstiftern der Sprache verzehrt!"

Der Euphemismus entgegnete:

"Sehr geehrte Hyperbel, wie immer übertreibt Ihr maßlos. Ich finde den jetzigen Zustand gar nicht so schlimm. Auch wenn einige hier eine Drohkulisse aufbauen wollen, nur weil der Genitiv entschläft. Dabei ist der Genitiv doch nur ein ganz normaler Kollateralschaden und kein Grund für friedenserhaltende Maßnahmen. Wir werden für diese leichten Turbulenzen sicherlich eine zufriedenstellende Endlösung finden."

"Herr Euphemismus, kann es sein, dass Sie versuchen, den ganzen Sachverhalt zu beschönigen? Hmh, hmh, hmh?", fragte die rhetorische Frage rhetorisch.

"Nein, der Euphemismus hat Recht. Uns geht es doch ganz gut. Ich finde, ihr untertreibt alle", erwiderte die Untertreibung.

Auf einmal sprang die Dramatik von der Empore herunter, schlug seinen Mantel nach hinten, warf sich in Pose und rief mit ausgestrecktem Arm: "Es tücket mich, die Wahrheit zu verkünden, aber wir befinden uns leider im letzten Akt. Wir müssen jetzt handeln, denn sonst endet es hier nicht in einer Katharsis, sondern in einer Katastrophe."

Alle schauten ein wenig genervt wegen Dramatiks stets affektiertem Verhalten und weil er aus jeder Sache ein Drama machte.

"Dieser behinderte Typ muss sich immer aufspielen mit seiner schwulen Sch ...", murmelte die Ellipse in seinen Bart, wie immer den letzten Teil des Satzes verschluckend.

Plötzlich hob die politische Korrektheit seinen mahnenden Finger und brüllte in den Saal:

"Hab ich da gerade irgendwo 'schwul' und 'behindert' gehört? Ihr wisst ganz genau, dass diese Wörter nicht umsonst verboten sind. Das sind gefährliche Verbrecher!"

Sie zeigte auf den Käfig, in dem die Wörter "behindert" und "schwul" traurig herumsaßen, während das Wort "Neger" an den Gitterstäben rüttelte und schrie: "Lasst mich hier raus, ich verspreche euch auch, ab jetzt ganz anders zu heißen!"

"Was wäre, wenn wir was ganz anderes tun ..." begann der Konjunktiv und wurde von der Ellipse mit einem forschen "Kannst du bitte mal deine Fresse ..." abgeschnitten.

"Hätte, hätte, Fahrradkette. Wer die Wahl hat, hat die Qual", pflichtete die Redewendung der Ellipse bei.

"Die ganze Sache hier wird mir langsam aber sicher ziemlich unchillig diskutiert", bemerkte das Passiv gähnend, welches wegen der regen Diskussion von seiner Siesta geweckt worden war, während es auf seiner Chaiselongue lag.

"Ich verlange nach Aufklärung! Ich verlange zu erfahren, was hier los ist! Ich verlange es jetzt!", schrie die Anapher in den Saal.

"Die Duldigen düssen dur Dechenschaft dezogen derden!", ergänzte die Alliteration mit seinem typischen Sprechfehler.

"Wer kann uns denn die Schuldigen benennen?", fragte das Nomen.

"Ja, und wie sollen wir gegen sie vorgehen?", hakte das Adjektiv nach.

"Egal was ihr sagt, ich werde es tun", erklärte das Verb feierlich und trat in seiner Ritterrüstung hervor. Die speichelleckende Deklination verbeugte sich instinktiv vor ihm.

"Wir wissen ja überhaupt nicht, wer die Schuldigen sind. Nö, nö, das wissen wir ja nicht, ne?", mischte sich erneut die rhetorische Frage ein und schaute dabei demonstrativ den Dativ an, welcher sich schnell hinter dem Anglizismus und dem Neologismus versteckte.

"Es ist so bittersüß, dass diejenigen, die uns diese schwarze Milch eingeflößt haben, vertraute Fremde sind, meine verräterischen Freunde", stellte das Oxymoron fest.

"Er hat Recht. Dort stehen die Schuldigen, ich meine die Verräter, ach was, die Mörder unserer Sprache!", schrie die Klimax furiesk mit irrem Blick und zeigte dabei auf den Anglizismus und den Neologismus.

"Ja, die ausländer sind schuld!", schrien plötzlich zwei Nazis.

"Was machen die denn hier?", fragte die Frage.

"Gute Frage, nächste Frage", antwortete die Antwort synchron mit dem Sprichwort.

Die Nazis wurden von zwei Ausrufezeichen umgehend ausgewiesen. Jetzt wussten sie auch, wie sich das anfühlt, wenn man ausgewiesen wird.

Wieder redeten alle durcheinander und ein großes Durcheinander brach im Saal aus. Epik haute mit dem Hammer mehrmals auf den Tisch und der Imperativ befahl: "Ruhe im Saal! Syntax, stellen Sie bitte wieder die Ordnung her!"

Alle verstummten. Die Syntax ging durch die Reihen und verwieß alle auf ihre Plätze.

Der Anglizismus verteidigte sich:

"Kann es sein, dass ihr Whackos voll nicht den Flava checkt? Merkt ihr nicht, wie fake das alles ist, was ihr hier so spittet? Manche Loser hier können halt keinen tighten Style appreciaten."

Der Neologismus stand ihm bei:

"Ey, Yolo. Könnt ihr mal aufhören mit eurem Shitstorm? Wir finden euren Rassismus auch nicht so knorke."

"Der hohe Rat der Sprache würde doch nie auf den Asylanten unserer Sprache rumhacken. Außer wir machen einen auf Hamburg und erklären die Sprache zur Gefahrenzone", warf die Ironie ein.

"Solange man richtig Deutsch kann oder die Fresse hält, hat man hier nichts zu befürchten", ergänzte der Sarkasmus noch.

"Wir lästern nur über jemanden, wenn er schon tot ist", beschloss der Zynismus und grinste dabei den Genitiv an.

Die Drei lachten sich gemeinsam halb tot, was nicht verwunderlich war, denn sie waren ja auch verwandt und hatten fast denselben Humor.

"Dumdidum, ratzifatzi bumbalatzi, kackidikack am sacki die Sack", kreischte der Dadaismus im Narrenkostüm und hüpfte im Zickzack durch den Raum. Wie immer wurde er nicht beachtet, denn er genoss eine gewisse Narrenfreiheit.

Epik richtete wieder das Wort an die Gemeinschaft: "So kommen wir hier nicht weiter. Wir müssen das wissenschaftliche Orakel befragen. Ruft das Orakel!"

Plötzlich flog eine Fußnote an die Decke und vom Boden erhob sich ein Strick, wo genau das stand, was die Fußnote verkündete.

"Die Veränderungen der Sprache sind Phänomene, die es gibt, seitdem der erste Mensch spricht, und es wird diesen Sprachwandel auch solange geben, bis der letzte Mensch stirbt. Es ist der freie Wille der Menschen, diejenigen von euch zu benutzen, welche er als notwendig für seine Kommunikation erachtet."

Die Fußnote senkte sich daraufhin wieder herab und verschwand erneut im Boden.

Alle grummelten leise vor sich hin und alle Blicke richteten sich auf den 1. Vorsitzenden: die Epik. Die Epik grübelte kurz und sagte dann: "Damit uns nicht das gleiche Schicksal ereilt wie den Genitiv, brauchen wir jemanden, der die Menschen an uns alle erinnert. Und dies kann nur ein Mensch für uns tun. Wir brauchen einen Menschen, der unsere Sache vertritt und seinen Artgenossen unsere missliche Lage näherbringt. Er muss einen Text verfassen, der die Menschheit aufrüttelt. Nur, wer könnte das für uns tun?"

Die Fußnote meldete sich erneut: "Ich hab mal ein wenig gegoogelt und meine Recherchen haben den perfekten Kandidaten für unsere Sache gefunden."

"Was ist die Quelle der Recherchen?", fragte das Glossar.

"Ähm, Wikipedia", grummelte die Fußnote verlegen.

Das Glossar winkte ab und öachte verächtlich.

"Zeigt uns ein Bild von ihm", forderte die Epik.

"Ich, der malende Adler, fliege ja schon herbei", rief die Metapher in eiliger Geschäftigkeit mit Palette und Pinsel bewaffnet, baute die Staffelei auf und malte in Windeseile ein Bild von einem jungen Mann.

"Oh, der ist aber reizend", bemerkte die Dramatik mit funkelnden Augen und fuhr fort: "Gibt's den auch als Akt ... also ich meine nackt ..."

"Wer könnte das sein? Er sieht aus wie ein junger Gott", erklärte der Vergleich.

"Ich kann ihn euch benennen", antwortete das Noman und fuhr fort: "Sein Name ist Sulaiman Masomi."

"Er ist wirklich sehr gut. Wir müssen diesem holden Burschen eine klare Botschaft schicken, damit er uns rettet. Und zwar so schnell wie möglich und so eindringlich wie nötig", erläuterte das Adjektiv.

"Ich werde das tun", beschloss das Verb und trat wieder in seiner Ritterrüstung hervor.

Die Deklination verbeugte sich wieder vor ihm.

Die Epik ergriff wieder das Zepter: "Dann stimmen wir ab. Wer ist dafür, ihn zu schicken? Ich bitte um Satzzeichen."

Fast alle hielten ihre Punkte und Kommas in die Luft.

"Das sieht eindeutig aus. Trotzdem frage ich pro forma: wer ist dagegen?"

Nur ein Satzzeichen wurde hochgehalten. Es war natürlich die Antithese.

"Das war ja offensichtlich klar, dass der wider dagegen ist", beklagte sich die Tautologie.

"Nur weil alle dafür sind, muss nicht keiner dagegen sein", erklärte sich die Antithese und benutzte dafür das Paradoxon, was sich dagegen zu sträuben versuchte. Wie immer wusste es aber nicht, wie.

Die Epik nichte ernst und erklärte dann mit teils ernster und teils feierlicher Stimme:

"Nun denn, meine lieben Freunde und Mitstreiter. Das Ergebnis ist trotzdem eindeutig.

Nur er, der wahrlich schillerndste Poet auf dieser Erde, vermag es, aus uns das Beste herauszuholen und die Wahrheit auf den Bühnen dieser Erde zu verkünden.

Und es wird der letzte Test sein. Wenn die Menschen ihn für diesen Text feiern, dann besteht für uns noch Hoffnung. Doch sollte er auch nur einen Poetry Slam mit diesem Text verlieren, dann verstehen uns die Menschen nicht mehr und unser Schicksal ist besiegelt.

Hiermit ist die Sitzung beendet. Das letzte Wort hat wie immer die Lyrik."

Die Lyrik erhob sich aus ihrem Sitz und schloss fast schon singend ab:

"Das war die Sitzung unseres Rates,

und auch wenn die Erkenntnis hart ist,

wird sich für uns das Blatt noch wenden,

denn diese Geschichte wird, dank Sulaiman,

im Guten für uns enden."